

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

46 (24.2.1943)

Storzhheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Forzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode (A. J. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhler. Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Erich Kuppel. Druck und Verlag: Bode, alle in Forzheim. Günststraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Anzeigenpreise:

13 Pfennig je Millimeter Großspalte, 8 Pfennig je Millimeter Kleinspalte. Kennzeichen: 35 Pfennig. Adressliste 9. für fernmündlich erteilte Aufträge. Abteilungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Forzheim.

Gezugspreise:

Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbezugsnehmer RM 1.80 (einschl. Postgebühren). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfach Nr. 9180, Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 131.

Mittwoch, den 24. Februar 1943

70. Jahr / Nr. 46

Roosevelt warnt vor allzu großem Optimismus

„Wir stehen vor langen, harten Kämpfen und haben Unglück und Rückschläge zu erwarten“

ep Buenos Aires, 23. Februar.

Präsident Roosevelt hielt eine Rede, in der er erklärte, daß Nordamerika noch Rückschläge und Unglück zu erwarten habe. Er warnte die Amerikaner vor allzu großem Optimismus und erinnerte an Vorgänge in amerikanischen Unabhängigkeitskriegen, in dem man auch oft zu früh den Sieg gefeiert habe. Die anfänglichen Erfolge in Nordafrika hätten diese Kaufleute von Amerikanern dazu verleitet, zu glauben, der Sieg liege nur noch um die nächste Ecke. Aber es gebe heute keine Wunder mehr, und diejenigen, die immer noch an Wunder glauben, vergessen, daß es in unserer Mitte keinen Josua gibt, der die Trompete blasen läßt, worauf sofort die Wälle von Jericho einstürzen. Man müsse sich darauf gefaßt machen, lange schwere Kämpfe zu bestehen.

In dem Londoner Abendblatt „Star“ wird aus Roosevelts Rede zum 21. Geburtstag Washingtons der Satz groß herausgestellt: „Wir müssen davor warnen, durch die Winternote der Sowjets uns zu der Annahme verleiten zu lassen, der Sieg liege uns nahe bevor.“ Das Londoner Blatt meint hierzu, niemand glaube, daß der Sieg im Osten schon entschieden sei oder vor der baldigen Entscheidung stehe. Aber immerhin sei es beachtlich, daß gerade Präsident Roosevelt diese Feststellung an nationalen Feiertag der Union ausspreche.

Zur Niederlage der USA-Truppen in Tunesien führt die „New York Times“: Man kann vor der Tatsache nicht die Augen verschließen, daß die Deutschen in Tunesien einen Sieg erzielt haben, wenn nicht bald abgeändert, von beträchtlicher Bedeutung für ihre gesamte militärische und politische Strategie — und auch für die unsere — sein werde. Nach den letzten Meldungen jenseits der deutsch-italienischen Truppen ihre Offen-

sive fort. Das Ergebnis ist, daß irgendeine Invasion in Westeuropa auf Wochen, vielleicht auf Monate hinaus verschoben werden muß. Wie konnte es dazu kommen, fragt das Blatt, nachdem drei Monate Zeit für eine Konsolidierung der Lage gegeben waren? Es ist ganz offensichtlich, so antwortet es, daß politische Zänkereien über erdichtete Streitfragen zum Teil dafür verantwortlich zu machen sind. Es muß ferner berücksichtigt werden, daß die USA-Truppen noch Kampferfahrung gewinnen müssen. Der Mangel an einer solchen Erfahrung kann nur durch eine übermächtige Uebermacht an Menschen und Material ausgeglichen werden.

Britten raufen mit USA-Soldaten

© Rom, 23. Februar.

Kaufereien zwischen den nordamerikanischen und englischen Soldaten in Nordafrika sind, wie die römische Presse aus Langer erfährt, an der Tagesordnung und enden nicht selten mit Toten und Verwundeten. Das alliierte Oberkommando ist so besorgt über die gegenseitige Feindschaft, die die Soldaten bei jeder Gelegenheit an den Tag legen, daß es den Beschluß gefaßt hat, verschiedene Ausgangeszeiten für die englischen und nordamerikanischen Soldaten festzusetzen. Der Beschluß hat den Zweck, ein Zusammenreffen englischer und USA-Soldaten auf der Straße oder in öffentlichen Räumen nach Möglichkeit zu verhindern und damit jenen Zwischenfällen ein Ende zu machen, die der marokkanischen Bevölkerung zwar ein freies willkürliches Schauspiel bieten, aber nicht gerade dazu angetan sind, ihr das von den Anglo-Amerikanern gewünschte Bild der vielgepriesenen anglo-amerikanischen Zivilisation zu vermitteln.

Anglo-amerikanische Abmachungen mit Stalin

Europa und seine Nachbargebiete sollen Moskau ausgeliefert werden

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 23. Februar.

Die Ziele der Sowjets, ganz Europa bei einem Sieg zu bolschewisieren, werden erneut sowohl in Moskau als auch in London und Washington ausgegeben. Die Moskauer „Ziowestka“ erklärt:

„daß der Preis für die gewaltigen Opfer der Sowjets Europa und die Nachbargebiete sein müssen und daß feste Abmachungen vorliegen, die England und Amerika verpflichten.“

In USA heben „New York Herald“ und „Washington Post“ die bolschewistischen Rechte auf das europäische Festland besonders hervor. „Washington Post“ schreibt: Die Nachbarländer würden dem Sowjetreich einverleibt, während das übrige Europa der Kontrolle und der militärischen Aufsicht der Sowjets unterstellt würde.

Mit der Bolschewisierung Europas befaßt sich in starkem Maße die USA-Pressen. „Noticias“ heißt es: Es gibt immer mehr Blätter in der Union, die sich gegen die schonungslose Auslieferung des europäischen Kontinents an Stalin aussprechen. Ferner betonen die Blätter, daß Stalin noch lange keine Aussicht habe, sein Ziel zu verwirklichen. „Die Sowjets hätten“, schreibt die „Chicago Tribune“, räumliche Erfolge erzielt. Aber der totale Widerstand der Deutschen und ihrer Verbündeten sei bis heute noch nicht gebrochen, ja, dazu seien sie jetzt noch nicht einmal Anfänge vorhanden.

Zum „Tag der roten Armee“ gab Stalin einen Tagesbefehl von sich, der recht spürbare Vorwürfe und Ermahnungen an seine Verbündeten enthält. Stalin warnt vor jedem Glauben an ein baldiges und erfolgreiches Ende des Krieges. Wenn die deutsche Armee eine Krise erlebe, so bedeute das nicht, daß sie sich davon nicht wieder erholen werde. Der Kampf mit den Deutschen sei fast beendet eigentlich eben erst entbrannt und entwickle sich weiter. Es wäre unklug, anzunehmen, daß die Deutschen auch

nur einen Kilometer Bodens kampflos räumen würden. Die Sowjetarmee habe einen schweren Kampf zu bestehen. Hierbei macht Stalin eine einzige vorsichtige Andeutung über sein Expansionsprogramm, wobei er in die Randstaaten das ganze Molbaugebiet als Ziel einer „Sowjetischen Befreiung“ einbezieht. Seine Vorwürfe an die Adresse Londons und Washingtons vereint Stalin in die Feststellung: die Sowjetunion trage die Lasten des Krieges weiter allein, da eine zweite Front nicht bestehe. Das ist geradezu ein Befehl an die Verbündeten, genau wie alle vorherigen Verhandlungen eine Zurückweisung ihrer Illusionen sind.

99 Sowjet-Flugzeuge abgefliegen

dab Berlin, 23. Februar.

Nach eingegangenen Meldungen verloren die Bolschewisten im Laufe des 23. Februar über den verschiedenen Kampffronten der Ostfront insgesamt 99 Flugzeuge, denen nur zwei eigene Verluste gegenüberstehen. In erbitterten Luftgefechten schossen zwei Gruppen des Jagdgeschwaders 108 des mittleren Abschnitts 46 und eine im Gebiet zwischen Zimenez und Ladogasee unter Führung von Hauptmann Philipp kämpfende Jagdgruppe 34 feindliche Flugzeuge ab. Hauptmann Philipp vermittelte an der Spitze seiner bewährten Jagdstaffel allein sieben Sowjetflugzeuge und erhöhte damit die Zahl seiner Luftflüge auf 180.

Neuer Eichenlaubträger

dab Berlin, 23. Februar.

Der Führer verlieh dem Hauptmann d. R. Alfons König, Kommandeur eines bayerischen Grenadier-Bataillons, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Die Sowjetoffensive an der Südfront

Von Oberleutnant A. von Olberg

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der großen Winterschlacht im Südteil der Ostfront sind die weitgesteckten Ziele des Feindes gescheitert...

(X) Die sowjetische Winteroffensive 1943 ist ein strategisches Unternehmen größten Ausmaßes, zu dessen Durchführung die weltliche Heeresleitung einen Einsatz an Truppen und Kriegsmaterial bereitgestellt hat, wie es wohl niemand mehr von diesem, so hart angeschlagenen Gegner erwartet hatte. Die Ziele dieser Großoffensive mögen sehr weitgesteckt sein; wenn die sowjetische Führung sie nicht erreicht, so danken wir dies der unergieblichen Papierfertigkeit und Einlabereitschaft unserer Armeen, die im Norden vor Keningrad, am Ladogasee, längs der gesamten Wolchow-Front und im Raum südlich des Ilnenflusses immer wieder die nun bereits seit mehr als 12 Wochen ständig nur von kurzen Atempausen unterbrochen anbränden. Der Massen der Bolschewiken vernichtend und unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen haben.

Im Süden, wo die sowjetische Führung ihre Hauptmassen zum Gewaltstoß in die Ukraine bereitgestellt hatte, wo der Entschluß, eine Entscheidung auf Weigen oder Brechen herbeizuführen, oberster Grundgedanke allen militärischen Handelns war, hat das Opfer von Stalingrad, das Opfer unserer herrlichen 6. Armee bewirkt, daß trotz unerbittlicher Einjahres von Truppen und Munition ein vernichtender Schlag gegen unsere Armeen, ein Durchbrechen der deutschen Front verhindert werden konnte. Die deutsche Festigung an der Wolga beherrschte die wichtigsten Nachschublinien des Feindes. Sie hemmte entscheidend den geplanten Großaufmarsch des Feindes zur Winteroffensive, denn sie zog, wie der Reichsmarschall Göring feststellte, 60-70 Divisionen der Sowjets auf sich, die hier nicht nur teilweise verbluteten, sondern die vor allem nun zum Einsatz an den Hauptkampffronten fehlten. Das Opfer von Stalingrad gab der deutschen Führung die Zeit, die gewonnen werden mußte, um die großartige Umgruppierung ihrer Armeen durchzuführen. Die Rückführung der gesamten Südfront in die geplante verteilte Abwehrstellung, die Festigung der tiefgeleiteten Hauptkampflinie durch enge Truppenkonzentration, die Heranziehung der Eingreifdivisionen und schließlich die Räumung des Kaukasusgebietes und der Abmarsch dieser Armee mit allem Material und Kriegsgerät durch das Kuban-Gebiet, um über Kofow den Anschluß an die planmäßig verteilten deutschen Linien zu finden, das waren die Aufgaben, deren reifliche Erfüllung zeigt, daß das Opfer unserer unergieblichen Soldaten in Stalingrad nicht vergeblich war, so tief schmerzhaft es auch für das deutsche Volk gewesen ist.

Freilich hatte die bolschewistische Armeeführung schon während der letzten Kampfwochen um Stalingrad ihre Großoffensive gegen die deutsche Südfront im Raum vom Kaukasus bis Woronesch angefaßt, aber sie fehlte die konzentrierte Stoßkraft, weil ihre starken Reserven an der Wolga festlagen, und weil sie nicht nach freiem eigenem Ermessen handeln konnte. Unter dem gewaltigen Druck der feindlichen Uebermacht kam es mehrfach zu Einbrüchen des Gegners, die deutscherseits Abwehrbewegungen im Zuge der geplanten Frontverrückung auslösten, die den Sowjets größere Raumgewinne einbrachten. Dies gilt vor allem für das im Kaukasus nördlich vorgelagerte Gebiet, wo allerdings zwischen Mantysch und Don durch scharfe Gegenangriffe sticht herausgehobener Sicherungstruppen, motorisierter Panzerverbände, die Angriffsbewegungen der Sowjets in der Platte gestoppt und gelähmt wurden, wodurch der Abmarsch der Kaukasusarmee fast ungehindert erfolgen konnte. Der bolschewistische Ansturm zwischen Don und Donesz wurde in diesem ersten Reiterabschnitt vorübergehend zum Stehen gebracht, sodas die neue deutsche Abwehrfront im Schutze dieser Nachbalkämpfe in sich gefestigt werden konnte. Im nördlichen Teil des Südabschnittes gelang dem Gegner wohl Raum, weil es wichtiger war, in den verkürzten Linien die verfügbaren Kräfte zusammenzuballen, als jeden Fußbreit Bodens hartnäckig zu verteidigen. Im Raum von Woronesch hatte die deutsche Führung schon am 24. 1. ohne Druck nach Fortschaffung allen Kriegsmaterials die Räumung durchgeführt, bevor die erlanten starken feindlichen Beirteilungen zur Auslösung ihrer Angriffe gekommen waren. Der strategische Wert dieses Brückenkopfes war durch die Entwicklung der Lage vor Stalingrad überholt. Als der feindliche Stoß dann erfolgte, ging er ins Leere und wurde in heftigen Kämpfen heftlich Woronesch in vorbereiteten Stellungen aufgefangen.

Mit der Entscheidung bei Stalingrad wurden dann die starken sowjetischen Reserven frei. Zu spät um die ursprünglichen Pläne noch zur Durchführung zu bringen, aber doch rechtzeitig genug, um die Großoffensive fortzuführen. Unter dem erbitterten feindlichen Druck, der trotz der ständigen schweren blutigen und Materialverluste besonders an Panzern, immer wieder durch frische Truppen und Kampfpausen genährt wurde, wanderte die Schlacht dann im Februar allmählich vom Don nach Westen, verlagerte sich zum Donesz und in den unteren Don und gegen den starken Brückenkopf von Kofow. Die bewaldete deutsche Abwehr gab den Kampfhandlungen absolut den Charakter des Bewegungskrieges, bei dem die beiderseitigen Trup-

pen häufig tief in den gegnerischen Raum eindringen. Eintreffungen, Vernichtungen und Gefangennahmen sowjetischer Regimenter, Kavallerieverbände und Schützendivisionen kamen nicht nur vor, wenn diese durch unsere Linien eingedrungen waren, sondern wurden wiederholt auch im tiefen Gegenstoß in den Hinterraum des anrückenden Feindes erzielt. Wo die vorgegebene verteilte Abwehrfront noch nicht erreicht war, wichen die deutschen Verbände aus, wo ein Frontabschnitt gehalten werden sollte, sei es in der Hauptkampflinie, sei es in vorgehobenen Stellungen, griffen unsere Verbände in rücksichtslosem, entschlossenem Gegenstoß an. Diese Bewegungen waren im großen Geben naturgemäß mit Raumverlusten verbunden. Grundgedanke der deutschen Führung blieb die Konzentration der Armeen in der verkürzten, neuen zurückverlegten Front. Damit vereinigte es sich durchaus, daß der feindliche Vormarsch westlich des Ost zum Stehen gebracht wurde, wie der DAB-Bericht meldete, ja, daß die Angriffsspitzen des Feindes mehrere Kilometer weit nach Osten im Gegenangriff zurückgeworfen wurden.

Irriq wäre es, anzunehmen, daß derartige Eingeleitungen der Beginn einer Erschöpfung des Feindes gewesen seien. Nachschubfragen und schwerste Verluste zwangen die Sowjets bald hier bald dort

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
deutscher Glaube ohne Spott,
deutsches Herz und deutscher Stahl
sind vier Helden allzumal.

ERNST MORITZ ARNDT.

zu Atempausen. Ihre Stoßkraft hatte sich jedoch leistungswegs verausgabt. Frische Reserven und Panzerverbände trafen ein und sofort wurden die brutalen Massenangriffe erneut vorgetragen. So kam es zu der planmäßigen Räumung von Kofow und Woroneschilowgrad, zur Zurücknahme des vorprinzipalen Frontteiles aus dem Doneszgebiet zwischen beiden Orten, zu sehr harten Kämpfen in und um Charkow, der Räumung dieser Stadt und zu neuem erbitterten Ringen ostwärts der Linie Wielgorod-Kursk. Auch im Norden der letztgenannten Stadt bis in den Raum südlich Orel wurde hartnäckig gekämpft. Unabhängig von dieser großen Winterschlacht an der Südfront stehen im Brückenkopf auf der Taman-Halbinsel noch stärkere deutsche Kräfte seit Wochen in schweren, aber erfolgreichen Abwehrkämpfen an der Westküste des Kaukasus und im Raum von Noworossissk bis zum Nowidischen Meer.

Insgesamt ist heute die Lage sowohl im Süden wie auch in der Mitte der Ostfront nach Durchführung der vorgegebenen Bewegungen durch eine starke Konzentration der deutschen Kräfte gekennzeichnet, die es gestattet, der weiteren Entwicklung mit Zuversicht entgegenzusehen. Wir tragen die Gewißheit in uns, daß es der deutschen Führung und unseren unergieblichen Soldaten gelingen wird, die Sturmflut aus dem Osten abzuwehren und nach dem Scheitern der strategischen Pläne der Sowjets, nach der Erschöpfung ihrer jetzt eingeleiteten Offensivkräfte es möglich sein wird, von den neuangewonnenen Stellungen aus mit gewaltig verstärkten deutschen Kräften das Werk der Abwehr und Vernichtung des bolschewistischen Weltfeindes zu vollenden.

Ehre

Ehre ist ein Grundpfeiler der sittlichen Welt und sie ist das Maß des sittlichen Menschen. Die Ehre ist die dem Bewußtsein der inneren Würdigkeit entspringende Kraft eines Menschen, die anderen zur Anerkennung seines Wertes und zu einem dieser Anerkennung entsprechenden Verhalten zu zwingen. Nicht nur den einzelnen Menschen schätzt man nach dessen Ehre und wie er sie wahr nimmt, sondern auch ein Volk. Wenn wir hier von Ehre sprechen, so meinen wir selbstverständlich nicht angemessenen Stolz oder ererbtes Vorrteil, sondern jenes Gefühl und jene Haltung, die der eigenen sittlichen Würde entspricht, und zu der man nach einem alten deutschen Wort nur durch Opfer und durch Leiden kommen kann. In der nationalsozialistischen Weltanschauung, die getragen ist von einem naturgesetzlichen und sittlichen Unterbau, bildet deshalb auch die Ehre des einzelnen Menschen wie des Volkes und des Staates eine wichtige Säule. Verteidige ich meine Ehre nicht, so heißt das so viel wie sich selber schmachlich aufgeben. Und wie der einzelne Mensch, so ist auch nichtswürdig die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre“ (Schiller). Wann und wo die Nation sich in ihrer Ehre angegriffen und beleidigt sieht, das entscheidet nicht der Spruch fremder Völker, sondern das eigene nationale Gewissen. Wenn wir diesen Kampf nicht durchfechten würden, so würden wir unsere Ehre verlieren und würden damit den Anspruch auf unser volkliches und kulturelles Sein, das untrennbar mit unserer Ehre verbunden ist, aufgeben. W. H.



Der Reichsmarschall besichtigt Einheiten der Division Hermann Göring, die sich aus Freiwilligen aus allen deutschen Gauen zusammensetzt

PK-Kriegsbericht Kудicke (Sch.)

Jeder Zeheinsatz muß vermieden werden

Das Ziel des zusätzlichen Kräfteinsatzes in der Rüstungswirtschaft: Höchstmögliche Steigerung der Produktion

dnb Berlin, 23. Februar.

Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, und der Generalbevollmächtigte für den Zeheinsatz, Sauer, haben gemeinsam einen Aufruf an die Betriebsleiter der Rüstungsindustrie gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß der erfolgreichste Einsatz der auf Grund der Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung und auf Grund von Stilllegungsmassnahmen erschlossenen neuen Arbeitskräfte nicht nur von dem guten Willen der Betriebsleiter und ihrer schnellen Erfassung und Zuweisung durch die Arbeitsämter, sondern auch in entscheidendem Maße von der betrieblichen Vorbereitung des Zeheinsatzes und dem Geschick abhängt, mit dem die Betriebe die neuen Kräfte an die Arbeit heranzuführen.

Im den zweckmäßigsten Einsatz entsprechend den tatsächlichen und sonstigen Eigenschaften der Betriebsleiter vorbereiten zu können, werden die Rüstungsleitern und Betriebsleiter der Betriebe gebeten, die Rüstungsbetriebe zu gemeinsamen Vorbereitungen zusammenzuführen. Den Betrieben wird mitgeteilt, welche Personengruppen im einzelnen für sie zur Verfügung stehen, während die Betriebe ihrerseits den Arbeitsämtern genaue Unterlagen über die bei ihnen freistehenden Arbeitsplätze zu liefern haben. Bei der Verteilung dieser Arbeitsplätze sind die Eigenarten des neuerschlossenen Personenteiles zu berücksichtigen. Die Tatsache, daß in fast allen Betrieben in erheblichem Umfang ausländische Hilfskräfte eingesetzt sind,

wird die Freistellung geeigneter Arbeitsplätze durch Austausch wesentlich erleichtert. Wo weibliche Arbeitskräfte, die früher an Maschinen gearbeitet haben, infolge mangels an Personal in den letzten Jahren in Büropositionen eingerückt sind, werden sie gegen Erzeugung durch andere Kräfte wieder einer produktiven Arbeit zuzuführen sein.

Unter allen Umständen muß vermieden werden, daß überflüssig wenig geeignete Kräfte bei schweren Arbeiten eingesetzt werden, während voll einsetzbare Kräfte weiterhin mit leichten Arbeiten beschäftigt sind.

Es kommt darauf an, den betrieblichen Einsatz so qualifiziert wie möglich zu gestalten, um den besten Wirkungsgrad zu erreichen.

Bei der kurzfristigen Anwerbung von Kräften auf Arbeitsplätzen im Betrieb ist sorgfältig darauf zu achten, daß die Ausbilder die richtige Einstellung zu ihrer Aufgabe haben und nach besten Kräften in kameradschaftlicher Weise bemüht sind, die neuangeworbenen Kräfte zu Vollleistungen zu bringen. Der Ausbilder der Ausbilder ist daher besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die jegliche Aktion muß ferner ermöglichen, in größtmöglichem Ausmaß geeignete Reservekräfte zu Spezialarbeitern heranzuführen (Hilfschlosser, Hilfsdreher, Hilfsbohrer, Hilfsfräser, Hilfsselektierer). Die Betriebe müssen die gegenwärtige Gelegenheit, ihren Spezialarbeitern vorzüglich auszubilden, 100-prozentig auszunutzen. Vor der Einweisung entsprechend besonderer Anlernmassnahmen haben entsprechende Eignungsprüfungen stattzufinden, um Fehleinsätze zu vermeiden. Soweit die Anlernung von ausländischen Kräften, die bisher bei leichteren Hilfsarbeiten beschäftigt waren, mehr Erfolg verspricht, sind auch diese zu besonderen Schulungsmassnahmen heranzuziehen. Für Arbeitskräfte, die nur halbtageweise oder tageweise zur Verfügung stehen können, sind, soweit nur irgendmöglich, in abgetrennten Betriebsabteilungen Wechselarbeiten einzuführen.

Jeder Betrieb hat für die Durchführung der obengenannten Aufgaben sofort einen besonderen Bearbeiter freizustellen, der die volle Verantwortung für einen erfolgreichen betrieblichen Einsatz zu übernehmen hat. Zu seinen Aufgaben gehört die Freistellung geeigneter Arbeitsplätze in allen Betriebsabteilungen, die Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Arbeitsinspektion bei der Vorauswahl der Kräfte, die Auslese der Arbeitskräfte bei der Einstellung in den Betrieben, die Auswahl der Anlernmassnahmen sowie die laufende Überwachung des Einsatzes der Kräfte in allen Betriebsabteilungen.

Der Einsatz der gewonnenen erheblichen Arbeitskräfte, heißt es abschließend in dem Aufruf, muß unter allen Umständen sofort zu einer vollen Ausnutzung gebracht werden. Dieses Ziel kann erreicht werden, wenn alle Stellen den Einsatz schnell und zweckentsprechend vornehmen und sich stets vor Augen halten, daß es nicht darauf ankommt, nur Kräfte neu zu beschaffen, sondern sie so einzusetzen, daß die Produktion weitgehend gesteigert wird.

Die Betriebsleiter werden zu gegebener Zeit zur Berichterstattung über die praktische Ausnutzung der Aktion aufgefordert werden. Allen Betriebsleitern ist zur Pflicht gemacht, das bestmögliche Ergebnis herauszubekommen und dabei mit allen beteiligten Stellen ausgiebig und verständnisvollste Zusammenarbeiten.

London fürchtet Guderian

Stockholm, 23. Februar.

Die Ernennung des Generalobersten Guderian zum Generalinspekteur für die deutsche Panzerarmee hat in London starken Eindruck gemacht, gilt doch Generaloberst Guderian als einer der bestbegabtesten deutschen Generale und einer der ersten Spezialisten der Panzerwaffe. In London wird, wie aus einem ersten Rundfunkkommentar bekannt wird, der Tätigkeit Guderians größte Bedeutung beigelegt, weil man von seinem sprechvollständigen Draufgängerum erwartet, daß er der deutschen Wehrmacht bei der Wiederaufnahme ihrer Offensivoperationen an der Ostfront ihre schärfste Waffe in letzter Vollendung zur Verfügung stellen wird. Guderians Wiederberufung wird als sehr weitreichender Entschluß des Führers, zugleich aber auch als ein ernstes Moment für die Kriegführung der „Alliierten“, von den Sowjets, beurteilt.

Händels „Agrippina“ in deutscher Sprache

Den Höhepunkt und Ausklang der Händel-Gedenktage der Stadt Halle bildete die erste Aufführung von des Meisters Jugendoper „Agrippina“ aus dem Jahre 1709. Da das Werk damals wohl auf deutschen Bühnen, aber bisher noch nie in deutscher Sprache zur Aufführung gelangte, kommt diese erste Aufführung fast einer Uraufführung gleich. Der halle'sche Musikdirektor Dr. Helmut Christian Wolff hat das Libretto überarbeitet und das Werk einer musikalischen Bearbeitung unterzogen, in der die Eigenheiten der Barock-Oper mit viel Verständnis zur Anwendung gebracht worden sind. Die Musik übertrug durch eine Reihe der Gedanken, eine fülle köstlicher Einfälle und eine Mannigfaltigkeit der Formen, die sie durchaus auf die gleiche Höhe wie die besten Sonders Werte Sündels stellen. Werk und Aufführung lösten im Hause höchste Begeisterung aus, womit die Lebensfähigkeit dieser Barock-Oper erwiesen erscheint.

Reichsminister Dr. Goebbels überreichte im Beisein des japanischen Botschafters Ohima der japanischen Geigerin Keiko Sawa eine Stadtbücherei. Die junge Künstlerin hatte im Dezember v. J. bei ihrem ersten Auftreten in Berlin einen außerordentlichen Erfolg, und sie hat seitdem in einer großen Zahl von Konzerten vor deutschen Bewundernden gespielt.

In diesen Tagen beging der seit 1910 in Wänden anstiftete, aus Thüringen stammende Kunstmaler Joan Anderson seinen 65. Geburtstag. Anderson gründete — verewndet vom Weltkrieg heimgekehrt — den „Gelbgrünen Künstlerbund“, der später in „Künstlerbund Württemberg“ umbenannt wurde. Er fand früh zum Nationalsozialismus, kämpfte kompromisslos gegen die jüdisch und freimaurerisch durchsetzte Leitung der Württembergischen Künstlerkammer und trat vor allem als Publizist der Parteipresse für wahres deutsches Kunstschaffen ein. Anderson ist besonders durch seine stimmungsvollen Schiffs- und Hafenmotive, aber auch durch großartige Gebirgsbilder und reizvolle Kleinbildwerke bekannt geworden.

In Helffing wurde die Ausstellung „Deutsche Graphik des 19. Jahrhunderts“ eröffnet.

Der Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Göttingen ist seit seinem Bestehen erstmals mit einem Reichsdeutschen besetzt worden. Berufung wurde der Göttinger Germanist Prof. Dr. Hermann Schneider, ein Rheinländer, der seit Herausgeber der „Germanischen Altertumskunde“ und der „Bibliothek des Stuttgarter literarischen Vereins“, Verfasser einer Biographie Wagners und einer Reihe von Werken über Seldensagen, geistliche und eitterliche Dichtung des deutschen Mittelalters.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat hat einen „Albert-Janus-Fonds“ in Höhe von einer Million Mark zur Pflege der Betriebsgemeinschaft, Förderung des technischen Nachwuchses und der Betriebsfürsorge gestiftet.

Allgemeiner Arbeitseinsatz in Norwegen

Quisling und Terboven sprachen auf einer deutsch-norwegischen Kundgebung

Oslo, 23. Februar.

Auf einer deutsch-norwegischen Kundgebung in Oslo, die im Zeichen des totalen Krieges stand, sprachen gestern Ministerpräsident Quisling und Reichskommissar Terboven.

Zu Beginn seiner Rede ging Ministerpräsident Quisling auf die vielfältigen Leistungen des Volkswirtschafts zur Errichtung eines „Sowjet-Norwegen“ ein. Als guter und nationalbewusster Norweger müsse man sich heute, so betonte Quisling, mit den germanischen und europäischen Lebensinteressen identifizieren, um das Erbe der Väter und überhaupt die moralische Lebensaufgabe zu retten. Das mindeste, was das norwegische Volk tun müsse, sei eine Steigerung seines Arbeitseinsatzes und eine Stärkung seiner Widerstandskraft und seiner Versorgung. Quisling rief alle verantwortlichen Norweger in diesem Sinne zum Einsatz auf. Anschließend gab Quisling ein neues Gebot über den allgemeinen Arbeitseinsatz bekannt, wobei er die Hoffnung ausdrückte, der nationale Arbeitseinsatz möge dem

norwegischen Volk die Charakterstärke, die moralische Kraft und die nationale Disziplin geben, die allein ein Volk durch eine so große Krise hindurchbringen könnten.

Im Anschluß an die Rede des norwegischen Ministerpräsidenten ergriff Reichskommissar Terboven das Wort, um die Rückwirkungen der Ereignisse im Osten auf Norwegen darzulegen. Abschließend betonte der Reichskommissar, auch in Norwegen sei das Signal des totalen Krieges gehört und verstanden worden. Zwar werde der Einsatz mit der Waffe in der Hand ebenso wie bisher das Vorrecht der Freiwilligen als der Idealisten-Elite der norwegischen Jugend bleiben. Die nationale Regierung unter Führung von Quisling habe aber entschlossen die Initiative ergriffen, um durch stärkere Konzentration und Anspannung aller Kräfte eine höchstmögliche Steigerung von Produktion und Arbeit auf allen Lebens- und Kriegswichtigen Gebieten zu erreichen, und damit einen entscheidenden zusätzlichen Beitrag Norwegens zur Niederbringung des Bolschewismus zu leisten.

Erbitterte Kämpfe westlich Charkow

Das weitgesteckte Ziel der Sowjets im Südteil der Ostfront nicht erreicht - Vernichtung der hinter unsere Front gelangten Divisionen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der großen Winteroffensive im Südteil der Ostfront sind die weitgesteckten Ziele des Feindes gescheitert. Das ist ihm nicht gelang, die im Raum des Donjei in der Richtung auf Charkow vorzudringen, und die auf diese Weise hinter unsere Front am Miuss gelangten sowjetischen Divisionen sind inzwischen vernichtet oder zerstreut. Ebenso erging es denjenigen sowjetischen Verbänden, die nach weiter ausholend aus der Gegend südlich Charkow gegen den Dnepr vorgedrungen wurden. Das Schicksal, das sie den deutschen Armeen bereiten sollten, ereilte sie selbst. Von ihren Verbindungen abgeschnitten und durch unsere Divisionen von allen Seiten gefaßt, verfielen sie der Vernichtung oder Zerstörung. Mehrere, die ihnen nachgeschickt waren, wurden von der Luftwaffe erkannt und in ihren dicht gedrängten Kolonnen durch anhaltende Luftangriffe vernichtet getroffen.

Da die Witterung, die schon jetzt zwischen Schneetreiben und Tauwetter wechselt, große Operationen in absehbarer Zeit ausschließen wird, verzögert der Feind seine Anstrengungen immer mehr in den Raum südlich Charkow sowie gegen die Mitte und den Nordteil der Ostfront. Gestern griff der Feind an mehreren Stellen den Kuban-Dnepr-Lauf mit härteren Kräften an. Alle Angriffe wurden in harten Kämpfen verlustreich abgewiesen.

Im Donjei-Gebiet wiederholten die Sowjets mit mehreren Divisionen den Versuch, durchzubrechen. Sie wurden in schweren und wechselvollen Kämpfen erneut zurückgeschlagen.

Im Raum zwischen Donjei und dem Dnepr griffen Panzer- und Infanterieverbände des Seeres und der Waffen-SS, hervorragend durch Sturmkampf-, Kampf- und Schlachtflieger unterstützt, den

Feind weiterhin konzentrisch an und vernichteten starke sowjetische Kampfgruppen.

Im Raum westlich Charkow und Kursk sowie südlich Orel gehen die erbitterten Kämpfe weiter. Nordöstlich und nördlich Orel griff der Feind auf breiter Front mit starker Panzer-, Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung an. Die Angriffe scheiterten am zähen Widerstand deutscher Infanterie- und motorisierter Divisionen. 55 Sowjetpanzer blieben vernichtet vor unseren Stellungen liegen.

An der Wolchow-Front scheiterte ein feindlicher Angriff gegen eine Brückenkopfstellung. Südlich des Ladogasees lebten die Kämpfe wieder auf. Die Sowjets griffen in einem Abschnitt mit massierten Kräften an, wurden jedoch unter Verlust von 47 Panzern blutig abgewiesen.

In Nordafrika verfuhr der Feind die in den Vortagen genommenen beherrschenden Stellungen mit neu herangeführten Verbänden zurückzugewinnen. Er wurde verlustreich abgewiesen. Zahlreiche Panzer wurden zerstört. Deute- und Gefangenenzahlen sind weiterhin beträchtlich gestiegen. Deutsche Fliegerkräfte führten vernichtende Schläge gegen einen feindlichen Nachschubstützpunkt im algerischen Spahand sowie Batteriestellungen westlich Tunis. Militärische Anlagen des Hafens Tripolis wurden bei Nacht wirksam mit Bomben bekämpft.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 23. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag gibt u. a. bekannt:

In Tunesien wurden Gegenangriffe des Feindes auf die von den Truppen der Achse errichteten Stellungen zurückgeschlagen. In den Kämpfen der letzten vier Tage wurden 845 Gefangene gemacht, 68 Panzer, 74 Panzerkraftwagen und 58 Kanonen zerstört sowie zahlreiche Kraftwagen erbeutet.

Den endlich verbliebenen alle Strahlen, und die schwarzen Nebel endlich verblieben alle Strahlen, auch die Wärmestrahlen. Man muß sich also hüten, im Hochsommer bunte Anzüge zu tragen.

Wie ist es aber mit den Felsen? Von allen Körpern ist Luft nahezu der schlechteste Wärmeleiter. Können wir uns einen Mantel unbewegter Luft umhängen, wir würden jedem Winter widerstehen. Die Luft aber ist unruhig. Wir müssen sie einfangen, fein verteilt in kleinen Gefäßchen, damit sie durch keine Bewegung die Wärme verliert, die sie im Stillstand nicht leiten kann. Diese kleinen Luftgefäßchen liefern unsere Wollstoffe und Wolle. In den Zwischenräumen der Füllstoffe erfüllt die abkühlenden Aufgaben. Die „Füllungen“ sind Mittel, Luft fein zu verteilen, sie an der Bewegung zu verhindern, dem unbewegten Luft ist ein schlechter Wärmeleiter, hält unseren Körper warm und bewahrt Eis vor dem Auflauen.

Noch ein anderes Wunder aus dem Gebiet der Farben sei hier angeführt. Als die Verdunkelung beschlossen wurde, strichen viele Leute ihre Fenster blau an. Warum aber schirmte man die Fenster nicht rot ab? Warum nicht gelb? Das langweilige gelbe und rote Licht geht ziemlich gradlinig durch die Luft und überwindet alle Schwierigkeiten. Die kurzwelligen blauen Lichtstrahlen aber zerstreuen sich schnell und dringen nicht weit. Blaue Fenster verschwinden in der Ferne, nicht aber rote. Weil sich blaues Licht nach allen Seiten zerstreut, darum ist ja unser Himmel so blau.

Wunder um uns überall! Wir vergessen nur zu fragen, wir suchen nicht mehr nach Erklärungen, wir gewöhnen uns an die Wunder und empfinden nicht mehr das Wunder. Unerwartet sind wir erst, wenn uns ein „Wunder“ mit seinen Fragen das Wunder aufdeckt.

Warum tropft die Leitung? Wie saugt die Pumpe das Wasser an? Warum schlendern wir beim Gehen mit den Armen? Warum laufen die Hunde schnurstracks? Warum dreht sich ein Hund beim Sehen um sich selbst? Warum sehen wir einen Gegenstand — einen Baum, ein Tier oder ein Haus — nicht als Fläche, sondern als Körper?

Mit jeder Frage wird eine Wissenschaft angegriffen, und manche Erklärungen sind nicht viel mehr als Vermutungen. Fragen aber sollen wir, das fragende Kind mühen wir in uns bewahren, solange wir können. Nichts ist absehbarer als der Mensch, der ohne Fragen an allem vorübergeht.

Über 50 Millionen Mark

Verdoppelung des Sammelergebnisses bei der 5. Reichsstraßenfahrrad

dnb Berlin, 23. Februar.

Die am 6. und 7. Februar 1943 von Beamten und Handwerkern durchgeführte 5. Reichsstraßenfahrrad-Sammlung hatte einen stolzen Erfolg. Obwohl Abzeichen nicht verkauft wurden, erbrachte sie nach vorläufigen Feststellungen 50 081 839,42 Mark. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres, die ein Ergebnis von 25 111 874 Mark hatte, ist eine Zunahme von 24 969 965,42 Mark, das sind 99,43 vom Hundert, zu verzeichnen.

Wiederherstellung des Privateigentums in den Generalbezirken

dnb Berlin, 23. Februar.

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsminister Alfred Rosenberg, hat im Einvernehmen mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan eine Verordnung über die Wiederherstellung des Privateigentums in den Generalbezirken Estland, Lettland und Litauen erlassen.

Nach der Verordnung wird das von den Sowjets nach ihrem Einfall im Jahre 1940 zwangsweise enteignete und kollektivisierte Privateigentum wiederhergestellt und an die früheren Besitzer wieder übertragen. Die Wiederherstellung des Privateigentums erfolgt in konsequenter Fortführung der vom Großdeutschen Reich nach der Befreiung der Gebiete im Jahre 1941 begonnenen Politik der Liquidierung des bolschewistischen Systems und der Wiederherstellung europäischer Rechtsverhältnisse.

Wie in der Präambel der Verordnung festgestellt wird, erfolgt die Wiederherstellung des Privateigentums in der Erwartung, daß die Eigentümer die aus dem Eigentum erwachsenden Pflichten insbesondere gegenüber der deutschen Kriegswirtschaft erfüllen werden. Im einzelnen bestimmt die Verordnung, daß das Privateigentum allgemein wiederhergestellt wird. Die Grundstücksbesitzer nehmen ihre Tätigkeit unter Wiedereröffnung der Grund- und Hypothekensachen wieder auf. Antragsteller, die sich politisch und wirtschaftlich bewährt haben, sollen im Verfahren bevorzugt werden. Die Verordnung enthält noch weitere Bestimmungen über die volle Verantwortlichkeit der Erben, das Wiederaufleben der dinglichen Rechte an den Grundstücken und andere Vorschriften, die eine folgerichtige Wiedereinführung europäischer Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse in einem bedeutenden Teil Osteuropas darstellen.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Der Oberkommandierende der italienischen Luftwaffe an der Ostfront

Rom, 23. Februar.

Der Oberkommandierende der italienischen Luftwaffe an der Ostfront, Brigadegeneral Enrico Pezzi, ist von einem Einsatzflug an der Ostfront nicht zurückgekehrt.

Der vom Feindflug nicht zurückgekehrte Befehlshaber der italienischen Luftstreitkräfte an der Ostfront, Generalmajor Enrico Pezzi, brachte sich, wie die italienische Presse meldet, einem Einsatz für bedrängte Kameraden zum Opfer. Mit wenigen Begleitern, darunter einem bekannten italienischen Arzt an Bord, war Generalmajor Pezzi aufgestiegen, um einem vom Feind eingeschlossenen Widerstandskampf zu bringen. Wie in einigen früheren Fällen, in denen es sich darum handelte, eingeschlossenen Kameraden der Erdtruppen Lebensmittel und Material zu bringen und die Verwundeten zurückzuholen, befiehlt sich Generalmajor Pezzi auch diesen Flug selbst vor, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte. Alle Nachforschungen blieben vergeblich.

Generalmajor Pezzi war im Besitz zahlreicher hoher italienischer und ausländischer Auszeichnungen. Vom Führer war Generalmajor Pezzi mit dem Eiferkreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

Ein Zerstörer versenkt

Japanischer Luftangriff auf die neuen Hebriden

Tokio, 23. Februar.

Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Die japanische Marinefliegerstaffel hat nun militärische Anlagen in Espirito Santo auf den neuen Hebriden angegriffen. Dabei wurde ein feindlicher Zerstörer versenkt und ein zweiter in Brand gesetzt. Außerdem wurden militärische Anlagen zerstört.

Alle japanischen Flugzeuge sind unverletzt an ihre Stützpunkte zurückgekehrt. Die Inselgruppe der neuen Hebriden liegt südlich der Salomonen-Gruppe.

Wunder, über die wir uns nicht wundern

Von Herbert Paatz

Vor dem Gause steht ein schwereladener Wagen. Der Autiführer tritt aus der Tür, befeigt den Boden und erregt die Fingel. Die Pferde legen sich schmer ins Geschirr, spannen ihre Muskeln an und ziehen mit vollen Kräften am Wagen. Ist das Geschäft für die Pferde nicht zu schwer? Hat der Autiführer die Kräfte der Pferde überschätzt? Mühselig und angegriffen ziehen die Pferde an, endlich bewegt sich der Wagen, die Räder kommen ins Rollen, und nun ziehen die Tiere das Geschirr nur noch mit halber Kraft. Der Wagen ist nach dem Anzeichen leichter geworden! Ist denn das überhaupt möglich?

Wir wissen es alle, das Anzeichen ist am schwersten, und doch sehen wir uns über das Wunder leicht hinweg, daß eine Last einen Teil ihre Schwere verlieren kann.

Die Physik muß man befragen, um Aufklärung zu erhalten. Die physikalische Antwort lautet: Jede Geschwindigkeitsänderung erfordert Kraft. Jeder Körper hat die Neigung, seine augenblickliche Geschwindigkeit beizubehalten. Auch der ruhende Körper hat eine Geschwindigkeit, nämlich die Geschwindigkeit Null. Der schwereladene Wagen wird daher, sobald er einmal ins Rollen gekommen ist, nicht leichter, sondern die Kraft, welche die Geschwindigkeitsänderung hervorruft, hat nur ihre Schwindigkeit getan, so daß der Wagen nun fast von selbst weiterrollt. Würden die Schwerkraft der Erde und die Reibung unsere Wagen nicht bremsen, nicht aufhalten, dann müßte ein einziger Anstoß genügen, und jede fortlaufende Triebkraft wäre überflüssig.

Dies ist nur eins der vielen Wunder des täglichen Lebens, die uns so selbstverständlich geworden sind, daß wir sie gar nicht mehr als Wunder empfinden. Es müssen erst Kinder und Sonderlinge oder Wissenschaftler kommen, die uns mit ihren Fragen zum Staunen bringen. Ein Märchen berichtet von einem Zwerg, der mit seinen Fragen die Menschen zum Verzweifeln brachte. Er besuchte einen Waldarbeiter, der im winterlichen Frost Bäume fällte. Die Hände wurden dem Manne kalt, darum hielt er sie vor seinen Mund und blies tüchtig hinein. „Was machst du da?“ fragte der Zwerg. „Ich puste mir die Hände warm.“ Der

Zwerg war zufrieden. Ihm die Mittagzeit brachte die Frau des Waldarbeiters eine warme Suppe. Der Mann stellte die Art beiseite, setzte sich auf einen Baumstumpf und begann zu essen. Doch die Suppe war ihm zu warm, und er blies immer, bevor er den Löffel ansetzte, auf die zu warme Suppe. „Was machst du da?“ fragte wieder der Zwerg. „Ich puste die Suppe kalt.“ Das konnte der Zwerg nicht begreifen. Daß der menschliche Odem einmal Wärme und einmal Kälte bringt, ist schon Wunder genug. Daß die Menschen sich darüber aber nicht mehr wundern, ist ein noch größeres Wunder.

Dicht vor dem Munde bringt der menschliche Odem Wärme. Wenn der Wind aber über eine Feuchtigkeits treibt, dann können die vorbeiströmenden Luftmassen verdunstetes Wasser aufnehmen, und die Verdunstung wird beschleunigt. Dieser Prozess der Verdunstung verbraucht jedoch Wärme. Er entzieht die Temperatur der Suppe oder dem menschlichen Körper — wenn wir unseren durchschwitzten Körper der Luft aussetzen.

Ein Mann will die Windrichtung feststellen. Er fächelt seinen Finger an und steht ihm dem Winde aus. Die eine Seite des Fingers kühlt schnell ab, und wir wissen, aus welcher Ecke der Wind bläst. Wärmeverbrauch durch Verdunstung! Mit schnell verdunstenden Flüssigkeiten arbeitet der Arzt, um örtliche Betäubungen vorzunehmen. Ein Mann, der mitten im blühenden Hochsommer in einen Ackerboden fällt, muß erfrören, auch wenn man ihn sofort mit wolleinen Decken schützt, denn die rasende Verdunstung des Ackerbodens entzieht dem Körper alle Wärme.

Wie schützt man sich überhaupt vor Kälte? Warum trägt man im Winter Pelze? Warum zieht man im Sommer helle Kleider an? Was haben die Temperaturen mit Farben zu tun?

Mit dem Staunen fängt das Wissen an, sagen die Alten, und das Wundern führt in unserm Falle wieder zur Physik. Alle bestrahlten Körper werfen Strahlen zurück; die roten Körper verschlucken die gelben und blauen Strahlen und werfen nur die roten zurück; die blauen verschlucken die roten und gelben, werfen dagegen die blauen zurück; die weißen Körper verschlucken nichts und las-